

Pgt am 5-2-2012 (5. So. B) Urf

Um des Evangeliums willen, damit wir die frohe Botschaft verkünden in Wort und Tat, sollen wir unser Christsein bewusst gestalten, in konzentrischen Kreisen, beginnend in der eigenen Familie, im Blick auf die Nächsten, die uns umgeben und zugleich den Blick nicht verschließend auf jene, die in fernen Ländern auf unsere Unterstützung angewiesen sind.

Das machen uns die beiden Institutionen bewusst, die heute in und vor der Kirche um unsere ideelle und finanzielle Unterstützung bitten, zum einen die österreichische Blindenwerkstatt, zum anderen die Auslandshilfe der Caritas mit der heutigen Osteuropasammlung.

Unser christliches Leben in konzentrischen Kreisen machen uns die beiden gehörten Bibelstellen bewusst. Jesus hält sich mit seinen ersten Jüngern zuerst in Kafarnaum am See Genesareth auf. Sie erzählen ihm von der kranken Schwiegermutter des Simon, die er selbstverständlich besucht, an der Hand fasst und aufrichtet.

Seine Zuwendung und seine heilenden Kräfte stellt Jesus zuerst in der nächsten Verwandtschaft seiner Jünger zur Verfügung. Hier beginnt das Evangelium zu leben und zu wirken. Diese gute Beispielwirkung verbreitet sich dann in der ganzen Stadt, sodass

bis zum Abend alle Kranken und Besessenen zu ihm kommen.

Selbst der noch relativ kleine Wirkungsradius in der Kleinstadt Kafarnaum geht Jesus nicht nur zu Herzen, es zehrt wohl auch an seinen geistigen Kräften.

Darum zieht er sich an einen einsamen Ort zurück, um im Gebet seine Beziehung zum himmlischen Vater zu erneuern, daraus neue Kraft zu schöpfen und Orientierung zu finden. Jesus erkennt offensichtlich, dass er die frohe Botschaft und seine Heilkräfte nicht auf eine Stadt allein eingrenzen soll.

Er macht sich in die benachbarten Dörfer auf, ja er zieht sogar durch das ganz Land Galiläa

Sein Wirken in konzentrischen Kreisen ist vermutlich ein paar Jahrzehnte später Vorbild und Richtschnur für den Apostel Paulus, der die frohe Botschaft über das Land Israel hinaus in andere Länder des Mittelmeerraums verbreitet.

In seinem Brief an die Korinther schreibt er, dass ein Zwang auf ihm liegt, nämlich jener, das Evangelium zu verkünden und sich für alle zum Sklaven zu machen.

Obwohl Paulus eine herausragende Stellung gegenüber den christlichen Gemeinden sowie auch im gesellschaftlichen Leben hat, versteht er sich als einer ohne Rechtsstatus, als einer, der vor allem für andere, ja sogar für alle da sein will.

Er schreibt: „*Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen; allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten*“.

Jesus und Paulus ermutigen uns heutzutage unser Christsein in dieser Haltung der äußeren Schwäche, die zugleich Ausdruck innerer Stärke ist, zu leben.

Auch wir werden herausgefordert durch die Krankheiten und Dämonen, wir nennen sie eher Sorgen und Probleme vor allem jener Menschen, mit denen wir zusammenleben, denen wir im täglichen Leben begegnen, im Kreis der eigenen Familie und Verwandtschaft, im Umfeld der Nachbarschaft oder unserer beruflichen Tätigkeit.

Wir werden als christliche Gemeinde herausgefordert vom Schicksal jener, die selbst die heutige Medizin nicht ganz heilen kann.

Heute werden wir an die blinden Menschen in unserem Land erinnert. In unserer Pfarre nehmen wir uns seit einigen Jahren der gehörlosen und schwerhörigen Menschen besonders an. Als katholische Kirche haben wir viele Formen der Nächstenhilfe an die Caritas übertragen. Darum werden wir bei Sammlungen um unsere Unter-

stützung gebeten, bei der Hausammlung im April für die vielen Einrichtungen und Sozialaktionen im Inland, bei der Augustsammlung für die Projekte in den südlichen Ländern und jetzt Anfang Februar für die Menschen in Osteuropa.

Nach dem Fall des eisernen Vorhangs vor über 20 Jahren sind uns diese Menschen ideell und auch praktisch näher gerückt.

Der Osthilfe-Fonds hilft vor allem den Partnerdiözesen in Rumänien, Weißrussland, Bosnien-Herzegowina und Tschechien.

Einmal wird die kirchliche Jugendarbeit, ein andermal der Besuchsdienst für krebserkrankte Kinder unterstützt. Weiters sorgt sich die Caritas dort um obdachlose oder alte oder vereinsamte Menschen.

Um des Evangeliums willen tue ich es, sagt uns Paulus.

Damit steht er in der Nachfolge Jesu und ermutigt auch uns unser Christsein bewusst in konzentrischen Kreisen zu leben und besonders den Schwachen und Armen die frohe, befreiende Botschaft zu bringen, damit auch sie wirklich Heil und Erlösung am eigenen Leib erfahren zu können.